

Christian Dietrich Grabbe

Von Friedrich Helm

Zur Aufführung von „Don Juan und Faust“ am Sonntag, den 26. September

Im Jahre 1811, kurz vor der gewaltigen Erhebung Deutschlands gegen die Herrschaft Napoleons, war, fast unbekannt und unbeweint, gewiß aber unverstanden, der geniale Dramatiker Heinrich von Kleist freiwillig in das Grab gesunken. Nach der Niederwerfung Napoleons, in der sogenannten Restaurationszeit, wurde in der deutschen Literatur ein schmachtes, blutloses Wesen Mode und im deutschen Dichterwald roch es weniger nach würzigen Kräutern und Harz als nach den Toilettewässern der zahlreichen „ästhetischen Taschenbuchdichterinnen“. Da drang mit einemmale in diese parfümierte Atmo-

Modepoesie und den Klassizismus, an Heinrich von Kleist an und es wollte scheinen, als wäre dieser große Unglückliche in Grabbe wiedergeboren worden.

Zum Himmel stürmende Phantasie, eine glutvolle, höchster Bildhaftigkeit fähige Sprache mit originellsten und naturwahrsten Ausdrücken, Sinn für das Große, hoher lyrischer Schwung, eine grandiose Kraft der Konzeption beglaubigen den Dichtergenius Grabbes. Doch diesem Prometheus wurden in der überhitzten Glut des Schaffens seine lebenswahr ersonnenen Gestalten nur zu häufig zu Zerrbildern. Mit Hamlet zu sprechen: „er übertyrante den Tyrannen“.

Zeigt sich dies schon im „Herzog von Gothland“, so zerflattert in seinen späteren Werken die Handlung immer mehr in eine Reihe von allerdings höchst meisterhaften Einzelzügen. Der Dialog spitzt sich epigrammhaft zu, die Gestalten werden scharf, doch einseitig beleuchtet, es fehlt an verbindenden Linien und ausgleichenden Tinten; es entstehen prächtige, überaus wertvolle Skizzen, aber keine harmonischen Bilder. Seine letzten Dramen („Hannibal“, „Die Hermannsschlacht“) muten an, als wären sie in einem immerwährenden Zustande äußerster Exaltation geschaffen, der Dialog besteht gewissermaßen aus unbehauenen Riesenblöcken, die ein Titan zu einer zyklopischen Mauer aufeinanderwirft. Die Bewegungen der Massen in diesen beiden Dramen, wie auch im „Napoleon oder die 100 Tage“ sind mit bewunderungswürdiger Lebendigkeit ausgeführt und auch das Zeitkolorit ist wahrheitsgetreu getroffen.

Das Drama „Napoleon“ und das die damaligen Literaturverhältnisse geißelnde übermütige Spiel „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ wurden umlängst auch in Wien aufgeführt. Außer der Doppeltragödie „Die Hohenstaufen“ erblickte nur noch die tief sinnige Tragödie „Don Juan und Faust“ das Bühnenlicht, eine Dichtung von höchster poetischer Schönheit, die sich den Gegensatz zwischen sinnlicher und idealer Liebe zum Vorwurf nimmt. Das imposant angelegte Drama „Marius und Sulla“ ist leider Fragment geblieben.

sphäre ein frischer Windstoß: die Tragödie „Herzog Theodor von Gothland“ war erschienen, ein Werk von gigantesker Form, das allen herkömmlichen Flachheiten und himmelblauen Gefühlsduseleien mit brutaler Aufrichtigkeit und derbem Zynismus ins Gesicht schlug und dabei doch von so wirbelndem, echt poetischem Schwunge war, daß es selbst die empörten Widerwilligen mit sich riß. Wenngleich die Beeinflussung des erst 20jährigen Dichters durch Shakespeare, Lord Byron und den jungen Schiller der Sturm- und Drangperiode unverkennbar ist, so knüpft er doch auch, in bewußter Opposition gegen die

Im Leben war Grabbe nicht weniger unglücklich als Heinrich von Kleist. Am 11. Dezember 1801 in dem am Fuße des Teutoburger Waldes gelegenen Detmold als Sohn eines Zuchthaus- und Leihbankverwalters geboren, sah er frühzeitig in die Niederungen der Gesellschaftsordnung; denn wie oft führt der Weg in das Zuchthaus über das Leihhaus und so sagte er später von sich selbst: „Ach, was soll aus einem Menschen werden, dessen erstes Gedächtnis das ist, einen alten Mörder in freier Luft spazierengeführt zu haben!“ Er studierte Jus in Leipzig und in Berlin, wo er sich mit Heinrich Heine befreundete. Den Posten eines Militärauditors verließ er nach sieben Jahren halb



Grabbes Sterbehaus in der Wehmstraße in Detmold
Dem Führer durch Detmold, mit frdl. Bewilligung des
Verlages Meyer (Max Staercke), Detmold, entnommen

mit, halb gegen seinen Willen. Mit seinem angebeteten Vorbilde Lord Byron teilte er das Schicksal, mit einer Frau verheiratet zu sein, die für seine extravaganze Genialität kein Verständnis besaß. Seine, durch übermäßigen Alkoholgenuß gesteigerte Zerfahrenheit machte das Verhältnis zu dem überdies etwas düffelhaften Dichter Karl Immermann, durch dessen Vermittlung er in Düsseldorf eine subalterne

Verwendung gefunden hatte, sehr unerquicklich und unhaltbar; so kehrte denn Grabbe entmutigt, an Leib und Seele zerstört, in seine Vaterstadt zurück. Hier versöhnte er sich auch endlich mit seiner Frau und starb am 12. September 1836.

Der Grabbe bekannte und gleichfalls aus Detmold gebürtige Dichter Ferdinand Freiligrath widmete ihm eines seiner schönsten Gedichte.

Inhaltsangabe zu Kálmáns Operette „Die Bajadere“

Zur Aufführung am Samstag, den 25. September

Erster Aufzug. Im Pariser Theater „Chatelet“ ist Premiere der Operette „Die Bajadere“. Es ist gerade Pause. Alles ist entzückt vom ersten Akt und erwartet mit Neugierde die Sensationen des zweiten. Die schöne Odette Darimonde, der Publikums- liebling, spielt die Rolle der Bajadere. Der Direktor, der Claquechef und ein Journalist besprechen die Chancen der Aufführung. Es wird bekannt, daß der indische Prinz Radjimi von Lahore auch ins Theater kommt, um zu sehen, wie die schöne Darimonde die Rolle der Bajadere gestaltet. Frau Marietta la Tourette ist die charmante Frau eines Schokoladefabrikanten. Sie spielt zwar gern mit dem Feuer, aber es fehlt ihr doch der Mut, ihrem Gatten die Treue zu brechen. Marquis Napoleon St. Cloche macht ihr schon seit Jahren den Hof. Er hat ihretwegen den Namen gewechselt. Er lügt ihr, die Romantik liebt, vor, er sei in Indien gewesen und habe dort Tiger gejagt; der Prinz von Lahore sei sein guter Freund. Nun darf er das erste Mal Frau Marietta einen Liebesdienst erweisen: er soll sie seinem Freund, dem Prinzen, vorstellen und ihr eine Einladung zu ihm verschaffen. Das bringt ihn nicht wenig in Verlegenheit. Nun, da er nicht aus und ein kann, versucht er die Bekanntschaft des Prinzen zu machen. Um ein Gespräch anzuknüpfen, gibt er ihm seine goldene Tabatière, die er angeblich gefunden habe. Der Prinz steckt sie ein, mit dem Bemerkung, sie dürfte jemandem von seinem Gefolge gehören. Prinz Radjimi findet an Odette Darimonde, die die Rolle der Bajadere trefflich spielt, viel Gefallen und äußert den Wunsch, sie kennen zu lernen. Dienstbeflissen schleppen der Direktor und der Claquechef die widerstrebende Diva herbei. Der Prinz gesteht ihr seine Neigung und überreicht ihr einen schönen Rosenstrauß, Liebesrosen, denen er magische Wirkungen zuschreibt. Odette verhält sich kühl. Der Prinz erklärt ihr, er werde sie durch die Kraft seines Willens, der zwar nur ein wenig stärker sei als der ihre, bezwingen. Er wolle sie erwarten; sie erwidert kokett, da würde er lange warten. Marietta und ihr Mann, Louis Philipp la Tourette, der durch diese Bekanntschaften ein neues Absatzgebiet für seine Schokolade zu gewinnen hofft, drängen Napoleon, sie mit dem Prinzen bekanntzumachen. Mittlerweile kommt Oberst Parker, der englische Resident von Lahore. Er sucht schon lange

den Prinzen, um ihm zu erklären, daß er, da er schon vor seinem dreißigsten Geburtstag stehe, nach den Gesetzen seines Landes heiraten müsse, um nicht das Recht der Thronfolge zu verwirken. Man habe ihn daheim in seiner Abwesenheit verlobt, er möge gleich abends abreisen. Doch der Prinz erwidert nur ein starres Nein. Nun muß er schnell handeln. Er beschließt, heute zu Ehren der Darimonde ein großes Fest zu geben. Verlegen um Gäste, wendet er sich an Napoleon, den er zuvor kennengelernt hatte, der nun mit Leichtigkeit seine Versprechungen einlösen kann. Der Prinz erwartet Odette und sie kommt.

Zweiter Aufzug. Prinz Radjimi gibt in seinem Palais das große Fest. Philipp und Marietta sind zugegen. Während sie romantisch schwärmt, spricht er von banalen Dingen. Der Prinz bemüht sich zärtlich um Odette; sie aber spielt die Spröde. Napoleon kommt in einer Tropenuniform, die er Marietta zuliebe angelegt hat. Marietta drängt ihn, von seinen indischen Jagden zu erzählen. Er erzählt ihr unmögliche Dinge und bittet sie, als er nicht mehr weiter weiß, zu einem Rendezvous. Plötzlich erscheint Oberst Parker, um sich die Entscheidung des Prinzen zu holen. Radjimi ist entschlossen, Odette zu heiraten. Da er aber zwei Zeugen braucht, die ihn aus Indien kennen, aber nur einen, den Oberst, hat, wendet er sich an Napoleon, der nun einen schönen Ausweg aus seinen Aufschneidereien findet. Er bittet den Prinzen, ihm ein Mittel zu sagen, wie er die Gefühle einer Frau erforschen könnte. Radjimi rät ihm, die Frau an sich zu ziehen und zu küssen. Napoleon befolgt diesen Ratsschlag bei Marietta und der Erfolg bleibt nicht aus. Marietta bittet ihren Gemahl, sie freizugeben, welcher letzterer gern seine teure Gattin dem Napoleon überläßt. Radjimi rüstet zur Hochzeit. Odette tritt ein, nun scheint sie schon gewonnen; aber sobald sich der Prinz als Sieger zu fühlen beginnt, erklärt Odette, sie habe nur Theater gespielt.

Dritter Aufzug. Drei Monate später in der Bar eines großen Pariser Hotels. Frau Marietta mit Napoleon, ihrem neuen Gemahl, ist zugegen. Er ist ein ruhiger Ehemann mit allen typischen Domestikationserscheinungen geworden. Nach einer Weile kommt Louis Philipp mit zwei Freundinnen. Er ist jetzt durch den Prinzen Generalkonsul von Lahore geworden und hat sich zu einem flotten Garçon rück-